

# Die zweite Energiemarktöffnung 2016

**ÖFFENTLICHE KUNDEN** In weniger als zwei Jahren müssen Körperschaften ihren Energiebedarf elektronisch ausschreiben. Das sei eine Riesenchance gerade für kleine Stadtwerke, keine Bedrohung, sagen die Chefs von Enportal. Das ist das nach eigenen Angaben einzige vergaberechtskonforme E-Ausschreibungsportal

## »Stadtwerke-Chance für 10 Prozent der Energie«

–HAMBURG– Von 2016 an muss die öffentliche Hand ihre Vergabeunterlagen digital zur Verfügung stellen. Dies betreffe auch 8,5 % des gesamten Strom-Nettobedarfs und 10 % bei Gas, schätzen die Inhaber der elektronischen Ausschreibungsplattform Enportal, Clemens Graf von Wedel und Rainer Otto, im ZfK-Gespräch (Seite 14). Ihre aktuelle Gas-Ausschreibung von 850 bayerischen Kommunen (ZfK 7/14, 10) ging ihnen zufolge zu 60 % der Lose und der Menge an erstmalige Bieter, vor allem an Stadtwerke, für die sich die früheren Papier-Ausschreibungen nicht gelohnt hatten. Lose errangen die Stadtwerke Amberg, Augsburg, Burg, Dachau, Fürstenfeldbruck und Rosenheim sowie die Energieversorgung Lohr-Karlstadt, eine Elektrizitätsgenossenschaft, die Rewag, EnBW, »In(n) Energie« und Logo Energie (Regionalgas Euskirchen).

ZfK 8/14, Seite 1

**»Die Chance für die kleinen Stadtwerke ist viel größer. Die sind wendiger.«**

Clemens Graf von Wedel  
Enportal

Bei unserer ersten elektronischen Stromausschreibung von bayerischen Kommunen im letzten Jahr erhielt jede gleich drei bis fünf Gebote von Lieferanten. Mittlerweile sehen wir 10–30 Angebote.

**Die öffentliche Hand muss bei Vergaben das »wirtschaftlichste« Angebot nehmen. Faktisch bedeutet dies: das billigste. Wie können die Stadtwerke gegen die großen Vier und schlank aufgestellte neue Vertriebe punkten?**

Otto: Gerade die kleineren Stadtwerke haben eine bessere Kostenstruktur. Sie unterhalten keinen teuren Außendienst, sie haben geringere Margenerwartungen als kapitalmarktgetriebene Unternehmen und geringere interne Kosten.

Clemens Graf v. Wedel: Die Chance für die Kleinen ist viel größer. Die sind wendiger. Seit diesem Jahr bieten wir auf Enportal die komplette

Graf von Wedel, Herr Otto, nach der Richtlinie 2014/24/EU müssen öffentlich-rechtliche Körperschaften von April 2016 an auch Energiebedarf ab 100 000 € elektronisch ausschreiben. Ist das eine Hiobsbotschaft für Stadtwerke, weil sie die bisher papierernen Strom- und Gasausschreibungen ihrer Eigentümerkommune an Billigere verlieren?

Rainer Otto: Im Einzelfall ist das natürlich nicht auszuschließen. Aber die elektronischen Energieausschreibungen von bis zu 1500 Kommunen, die wir seit 2009 in drei Bundesländern mitorganisiert haben, zeigen: Die wettbewerbsfähigsten Anbieter waren die kleinen und mittleren Stadtwerke. Das ist auch bei unseren privaten elektronischen Ausschreibungen so, die wir schon länger organisieren.

**Stadtwerke sind wirklich die Wettbewerbsfähigen?**

Otto: Ja. Bei den alten Ausschreibungen müssen Mitbieter die Unterlagen auf Papier anfordern. Die Listen mit den hundertsten Abnahmestellen können ganze Ordner füllen. Der bisherige Versorger hat aber alles bereits in seiner IT gespeichert. Wettbewerber sehen dann, dass sich der Kalkulationsaufwand nicht lohnt, wenn man die Daten händisch eintippen muss. So bietet häufig nur der alte Versorger und muss dann natürlich den Zuschlag bekommen.

elektronische Vergabe, inklusive Vertragsunterzeichnung mit elektronischer Signatur. Das nutzen die kleinen Stadtwerke! Ein Vertriebler eines kleinen Versorgers ist froh, wenn mühselige Handarbeit wegfällt. Er muss nur mit seinem Geschäftsführer sprechen, und die Umstellung auf optimierte Online-Prozesse ist entschieden. Otto: Bei den Großen geht das schwerfälliger durch viele Abteilungen und Hierarchieebenen. Da gibt es zum Beispiel mehrköpfige Ressorts, die nur Verträge schreiben.

**Wer waren die Verlierer Ihrer zwei bayerischen E-Energieausschreibungen, wer die Gewinner?**

Otto: Der Markt war vorher faktisch aufgeteilt zwischen Eon Bayern, N-Energie Nürnberg und den Lechwerken. Ihnen sind bei Strom über 60 Prozent der Verbrauchsstellen abgenommen worden, von etwa 20 Stadt- und Gemeindewerken, übrigens nicht nur aus Bayern.

**Was ist das in Energiemengen?**

Graf v. Wedel: Das liegt in einer ähnlichen Größenordnung. Die Ausschreibungen waren mittelstandsfreundlich gestaltet. Bayerischer Städtetag und Gemeindetag waren ja enttäuscht über den fehlenden Wettbewerb der letzten Offline-Ausschreibung. Danach waren die 719 Gigawattstunden Strombedarf über drei Jahre in 67 Lose unterteilt, von 3–30 Gigawattstunden pro Jahr. Das Gros lag bei 10–20 Gigawattstunden pro Jahr. Auch kleinste Stadtwerke boten erstmals und gewannen Lose. Die 67 Lose wurden über einen Zeitraum von drei Monaten in den Markt gestellt. Anfangs haben sich die Großen sehr schwer getan, Ausschreibungen zu gewinnen, weil die Preise der Wettbewerber besser waren.

**Haben die das klaglos hingenommen?**

Graf v. Wedel: Eon Avacon ist vor drei Jahren vor die Vergabekammer Niedersachsen gezogen. Die hielt unsere elektronische Plattform in einem Beschluss, 20 Seiten, für VOL-konform (VOL = Vergabe- und Vertragsordnung für Lieferungen und Leistungen). Der Beschluss ist rechtskräftig. Eon Bayern hat sich dann bei unseren dortigen Ausschreibungen sportlich verhalten.

**Aber bündelkundenfähig muss man schon sein bei hunderten Abnahmestellen.**

Otto: Ja, aber das bekommt jedes Stadtwerk hin, das sich bereits in mehreren



## Zur Person

Clemens Graf von Wedel (oben) und Rainer Otto (Bilder: Enportal) sind geschäftsführende Alleingesellschafter der elektronischen Ausschreibungsplattform **Enportal GmbH**. Ihres Wissens ist es seit 2009 die einzige, die die Anforderungen an Ausschreibungen öffentlich-rechtlicher Körperschaften erfüllt. Dabei arbeitet sie mit der **Kubus Kommunalberatung und Service GmbH** zusammen, einer Tochter kommunaler Spitzenverbände. Seit 2009 erlaubt die Vergabe- und Vertragsordnung für Lieferungen und Leistungen (**VOL**) Bund, Ländern und Gemeinden elektronische Ausschreibungen. 2016 werden sie Pflicht. Die VOL muss dazu angepasst werden. Der Jurist Graf von Wedel, 54, arbeitet – nach Stationen bei der Treuhandanstalt – seit der Strommarktöffnung als Energieberater, der Wirtschaftsingenieur Rainer Otto, 49, seit 2002; zuvor war Letzterer Leiter Industriekundenvertrieb der damaligen Vasa Energy. 2008 gründeten beide Enportal. Otto ist nicht mit dem namensgleichen Ex-Chef der Stadtwerke Erfurt zu verwechseln, der jetzt die Beratungsfirma Vi-Strategie GmbH führt.

Verteilenetz bewegt. Über 100 Kommunalversorger sind in diesem Segment aktiv.

**Über welche Größenordnungen reden wir, wenn elektronische Ausschreibungen für die öffentliche Hand Pflicht werden?**

Graf v. Wedel: Das sind 45 Terawattstunden Strom pro Jahr – 8 ½ Prozent des gesamten Nettoverbrauchs von Deutschland. Bei Gas dürften es 90 Terawattstunden sein – ein Zehntel des gesamten Bedarfs.

**Welcher Anteil entfällt auf Städte, Gemeinden und Landkreise?**

Otto: Die Mengen braucht überwiegend die kommunale Ebene. Allein in unseren elektronischen Stromausschreibungen von Gemeinden in Bayern, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern betreuen wir 2 Terawattstunden pro Jahr. Stadtwerke haben auch außerhalb der kommunalen Ebene beste Chancen – mittelstandsfreundliche Lose vorausgesetzt.

**Eine Stadtverwaltung wird die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn sie ihre Abnahmestellen und mehr in ein Portal eintippen muss.**

Graf v. Wedel: Es ist ein einmaliger Aufwand. Ein Papierverzeichnis muss in ein elektronisches exportiert werden. Bei uns müssen die Körperschaften dazu aber keine Software kaufen. Es ist alles webbasiert. Auch Excel-Listen lassen sich importieren. Danach haben die Körperschaften eine höhere Informationsdichte denn je und können ihre Abnahmestellen weiterverwalten, theoretisch papierlos. Außerdem sparen sie mit den elektronischen Ausschreibungen Geld.

**Wie viel?**

Otto: Bei der bayerischen Stromausschreibung für 2014–16 sparen 850 Kommunen insgesamt 21 Millionen Euro pro Jahr. Im vergangenen Jahr haben sie noch 1 Cent pro Kilowattstunde über dem damaligen Marktpreis bezahlt. Das kam noch von einer Offline-Ausschreibung.

Graf v. Wedel: Bei Strom lag die Spanne zwischen dem besten und dem schlechtesten Bieter im Schnitt bei 10 Prozent. Bei der Stadtbeleuchtung lagen die Preise unter Industriekunden-Niveau, da ihr Lastprofil einfach ist. Bei Gas sahen wir schnell mal 25 Prozent Unterschied.

**Welche Kilowattstunden-Preise kamen heraus?**

Otto: Bei Strom stand 2013 in Bayern für die Folgejahre im Schnitt eine Drei vor dem Komma, bei Gas waren es in diesem Jahr für 2015 bis 2017 etwa 2,4–2,5 Cent.

**»Der Offline-Vertrieb wird stark zurückgehen. Auch die Beschaffung muss sich ändern: Heute ist das Lastprofil entscheidend. Eine Stadtbeleuchtung sollte sich nie mit einer Aluhütte zusammuntun.«**

Rainer Otto  
Enportal

**Welchen Spielraum hat die öffentliche Hand künftig für Qualitätskriterien?**

Otto: Theoretisch sind da für den Kämmerer alle Kriterien denkbar. ...

Graf v. Wedel: ... die bei der Entscheidung über den Zuschlag keine Wertung zulassen. Wir bilden seit 2013 etwa die gängigen Zertifikate für Grünstrom ab.

**Wie muss sich ein Vertrieb auf elektronische Ausschreibungen einstellen?**

Otto: Der klassische Vertrieb oder Offline-Vertrieb wird stark zurückgehen. Die Energiemanagement-Beratung wird an Bedeutung gewinnen. Stadtwerke machen sich zukunftsfähig, indem sie schlicht ihre Prozesse optimieren. Das geht nur über die IT. Wir sind 15 Mann und haben über 1000 Kunden. Die Hälfte macht IT, die andere Hälfte Kundenbetreuung. 99 Prozent der wiederkehrenden Tätigkeiten sind bei uns prozesstechnisch abgebildet. Auch die Beschaffung muss sich ändern: Die Menge hat heute keinen Einfluss mehr auf den Preis. Heute ist das Lastprofil entscheidend. Deshalb sollte sich eine Stadtbeleuchtung nie mit einer Aluhütte zusammuntun.

**Wie groß ist der IT-Implementierungsaufwand für ein Stadtwerk?**

Otto: Wir haben 500 Versorger erfasst. Bieter bekommen von uns eine Internetschnittstelle, einen Programmcode. Wir öffnen unser System für sie. Manchmal wird dann Programmierarbeit notwendig, um die Verbindung herzustellen.

Die Fragen stellte Georg Eble.